



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT AN PFINGSTEN

24. MAI 2026 | HOHER DOM ZU LIMBURG

TEXTE: 1 APG 2,1-11 – 1 KOR 12,3B-7.12-13 – JOH 20,19-23

Er erschafft das Größte und trägt das Kleinste, der Geist des Herrn.
Liebe Geschwister im Glauben,

auf diese gewaltige Spannweite im Wirken des Heiligen Geistes weisen bereits die beiden Verse hin, die wie ein Lockruf über der Liturgie des Pfingstfestes stehen: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis; in ihm hat alles Bestand“ (vgl. Weish 1,7) und: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Das Größte und das Kleinste; alles, was uns umgibt, und unser tiefstes inneres Sehnen sind seine Welt. Nichts davon existiert, atmet, denkt, fühlt und empfindet, ohne dass Gottes Geist es will. Aber wir dürfen uns diese belebende und alles erhaltende Kraft nicht wie ein kaltes Betriebssystem vorstellen, das – von außen programmiert – alles ein für alle Mal ordnet und am Laufen hält.

Der Heilige Geist ist nicht der Wind, der die Blätter rascheln lässt, oder der Sturm, der ganze Bäume entwurzelt. Der Heilige Geist ist auch nicht einfach der Atem in unserem Körper oder die Luft in unseren Lungen, mit der wir sprechen, singen, keuchen und jammern. Er ist Leidenschaft, Glut des Erbarmens und der Liebe, pochendes Herzblut, Sturm und Feuer. Darum ist in der Liturgie das Rot seine angemessene Farbe. Denn er ist der Geist unseres Herrn Jesus Christus, der all das weiterführt und zu Ende bringt, was diesem Jesus am Herzen lag und wofür er am Ende sein Leben gegeben hat. Was anderen nützt, das schenkt er dir und mir als Begabung; was Menschen und Völker verbindet, das stärkt er über Disput und Konflikte hinweg; was Frieden und Versöhnung beflügelt, das fördert er und gibt die Kraft, zu vergeben und zu vergessen, die Kraft, immer neu zu beginnen. Dass wir das Schluchzen und Stöhnen der ausgebeuteten Schöpfung und der unterdrückten Menschen hören, das bewirkt der Geist des Herrn. Und dass wir nicht aufhören, Worte der Orientierung, der Ermutigung und des Protestes zu finden, statt sprachlos und teilnahmslos zu bleiben angesichts der großen Herausforderungen unserer Zeit; dass wir nicht der abfälligen Gewöhnung an Hate Speech verfallen, die Menschen fertig macht, sondern eine Sprache wählen, die andere verstehen können: Das bewirkt der Geist unseres Herrn. Er erschafft das Größte und trägt das Kleinste.

In diesem Geist will sich Papst Leo gut ein Jahr nach seiner Wahl in seiner ersten Enzyklika mit Gedanken zu den Herausforderungen im Umfeld der Künstlichen Intelligenz an uns und alle Menschen guten Willens wenden; morgen soll sie veröffentlicht werden. Das ist gut, denn diese Entwicklungen tragen in sich die Möglichkeit zu größerer Spaltung und Gefährdung ebenso wie das Potenzial, zu einer geeinten und friedvollen Menschheit zusammenzuwachsen.

Es ist gut und wertvoll, intensiv über diese Fragen nachzudenken und dazu zu forschen. Die Theorie allein wird freilich nicht viel bewegen, wir müssen miteinander ins Handeln kommen. Und – wie wir Menschen nun einmal sind –, muss dazu unser Herz berührt werden und unser fühlendes Inneres in Bewegung kommen. Vielleicht haben Sie auch diese Randnotiz zur Mondmission der NASA Anfang April wahrgenommen. Mich hat sie sehr bewegt: Da wurde berichtet, dass der Kommandant der Artemis II, Reid Wiseman, nach glücklicher Landung als erstes um ein Gespräch mit einem christlichen Seelsorger bat und beim Anblick eines Kreuzes in Tränen ausbrach. Was die Crew

durchgemacht habe, das sei schwer zu begreifen und zugleich eine der schönsten Erfahrungen, die die Verbindung zu einem Schöpfer nahelege. Und der Pilot, Victor Glover, erinnerte aus der Raumkapsel zu Ostern in bewegenden Worten: „Während wir uns dem nächsten Punkt zum Mond und dem fernsten Punkt von der Erde nähern, während wir weiterhin die Geheimnisse des Kosmos entschlüsseln, möchte ich euch an eines der wichtigsten Geheimnisse hier auf der Erde erinnern, und das ist die Liebe.“ Und weiter: „Wenn ich [...] all die erstaunlichen Dinge betrachte, die für uns, die Geschaffenen, getan wurden [...]. Ihr sprecht mit uns, weil wir in einem Raumschiff wirklich weit von der Erde entfernt sind, aber ihr seid ebenfalls auf einem Raumschiff namens Erde, das geschaffen wurde, um uns einen Ort zum Leben im Universum zu geben. Vielleicht lässt der Abstand, den wir von euch haben, euch denken, dass das, was wir tun, etwas Besonderes ist, aber wir sind im gleichen Abstand von euch. Und ich versuche euch zu sagen [...]: Ihr seid etwas Besonderes.“ Wohlgermerkt, die vier Astronauten sind hoch gebildete Wissenschaftler und gefestigte Persönlichkeiten, ganz gewiss keine religiös-naiven Schwärmer.

Das Größte und das Kleinste: Gottes Heiliger Geist hat beides geschaffen, er belebt und trägt und verbindet es. Das kleine menschliche Herz und das unermessliche Universum, das Staubkorn Erde und den Menschen – aus Leib und Seele, Körper und Geist zu einem lebendigen Wesen zusammengefügt. Ich, der hier steht und spricht, denkt und empfindet, ich bin ganz eigen, besonders und doch wie jeder andere Mensch. In gewissem Sinn bin ich jeder einzelne und die ganze Menschheit. Das zu ergründen und in seiner Konsequenz immer tiefer erfassen zu können, das bewirkt der Geist des Herrn in uns.

Ja, liebe Geschwister, es ist kein empfindungslos und absichtsvoll programmiertes Betriebssystem, das im Kosmos waltet und alles steuert. Hinter allem und im Innersten weht ein lebendiger Hauch, schlägt ein pochendes Herz, sehnt sich eine glühende Liebe nach dir und mir. Wir können sie ansprechen und herbeirufen in unseren Alltag mit seinen Freuden und Nöten – so wie es die alte Pfingstsequenz in einer zeitgenössischen Übertragung wagt:

Hierhin, Atem, steck mich an,
send aus deiner fernsten Ferne
mir Wellen Lichts.

Gott bist du, ohne dich
ist alles Nacht und Nebel,
Grausamkeit, Schuld.

Willkommen Armeleutevater,
willkommen Obermundschenk,
willkommen Herzensjäger.

Aber du machst reine.
Verwelkt meine Blüte – gib Wasser,
salb meine Wunden.

Bester Tränentrockner,
lieber Seeinwohner,
mein Freund, mein Schatten.

Steif steh ich da, Zugang verboten, eisig –
tau mich auf, wärm mich.
Fremd geh ich, such mich.

Einmal Ausruhn
für Grübler und Gehetzte,
für Verkrampfte ein Aufatmen bist du.

Ich sag dir ja, tu nein.
Vergilt meinen Zweifel mit Freundschaft,
siebenmal tausendmal.

Unmöglich schönes Licht,
überström den Abgrund
meines Herzens, dir so vertraut.

Nichts bin ich ohne dich.
Tot will ich zu dir hin.
Dann werd ich lachen.

Huub Oosterhuis, Ein Mensch zu sein auf Erden. Begleiter durch das Jahr. Zusammengestellt und herausgegeben von Cornelis Kok, Ostfildern 2025, 164-165.